

Drei eigenartige Gebäcke im Basler Museum für Völkerkunde

Autor(en): **Hoffmann-Krayer, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **34 (1935-1936)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-113217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miszellen — Mélanges

Drei eigenartige Gebäcke im Basler Museum für Völkerkunde.

1. Kat.-Nr. 2462: Das Gebäck hat die Form einer Sonne, deren Strahlen Wickelkinder darstellen; eine merkwürdige Verknüpfung von vegetabilischer und menschlicher Fruchtbarkeit. Verkauft wurden diese Gebäcke während der Landsgemeinde in Altdorf (Kt. Uri). Erworben 1908.

2. Kat.-Nr. 9821: „Rosenküchli“. Doppel-Ringkreuz, ebenfalls altes Sonnensymbol. Das Stück wurde 1923 in Basel erworben, obschon die Form nicht von alters her in Basel eingebürgert ist. Dort haben die an der Messe verkauften „Rosenküchli“ Spiralform. Mehr Ähnlichkeit mit dem abgebildeten Stück haben die etwas komplizierteren, rosettenartigen „Rosenküchli“ von Ober-Ägeri (Kt. Zug).

3. Kat.-Nr. 11 604: Hakenkreuz (2 Gebäcke n. Modell), links-rechtsläufig. Die Blechform wurde schon zu Anfang der 1860er Jahre von der Familie Dollfuss-LePetit in Basel verwendet. Sonst sind uns Hakenkreuzgebäcke nicht zu Gesicht gekommen. Das Original des Modells musste der Familie, jetzt in Mailand, wieder zurückerstattet werden. E. Hoffmann-Krayer.

Schalen- und Toggelisteine.

Schalensteine, auch Toggeli- oder Doggeli-, Titi- oder Kindlisteine genannt (vgl. Handwb. d. d. Aberggl. Artikel Alp I, 284) sind wohl schon urzeitliche Steindenkmäler, an die sich abergläubische Vorstellungen knüpfen. Meist sind es mächtige Findlinge, die von den Gletschern bis in die Ebenen hinunter verfrachtet worden sind, auf denen sich schalenförmige Vertiefungen oder Zeichen und Fussabdrücke von Menschen und Tieren vorfinden. Die Schalen bestehen aus ausgehauenen oder ausgeschliffenen Höhlungen von 3 bis 70 cm Durchmesser und 2—5 cm Tiefe. L. Rütimeyer¹⁾ unterscheidet verschiedene Typen, von denen der eine als Mörser zum Zerstampfen von Früchten gedeutet wird. Ein zweiter Typus mag Erinnerungszeichen an gewisse wichtige Ereignisse darstellen, während eine dritte Gruppe sehr wahrscheinlich kultischsexuale Bedeutung besitzt. Die letztern heissen Gleitsteine. Auf ihnen pflegten die Mädchen nächtlicherweise auf dem blossen Gesäss hinunterzurutschen, um im Jahreslaufe sicher zu einem Manne zu kommen, junge Frauen, um fruchtbar zu werden.

Die Alpensagen nennen Abdrücke von Füßen von Pferden, Maultieren, vom Teufel, von Heiligen und Feen. B. Reber, der sich um die Erforschung der Schalensteine in der Schweiz besonders verdient gemacht hat²⁾, erwähnt einen Schalenstein „Pierre à Samson“ von Thoiry. Nach dem Volksglauben soll der Riese Samson diesen Fussabdruck hinterlassen haben. In der Galluskapelle von Arbon werden die Fussabdrücke des hl. Gallus gezeigt. Im Kampfe mit dem Teufel stand er auf dieser Platte und erhitzte sich derart, dass der Stein erweichte und die Fussabdrücke zurückblieben.

¹⁾ L. RÜTIMEYER, Urethnographie der Schweiz (1914) 368 ff. — ²⁾ B. REBER, 5. Jahresber. Schweiz. Ges. f. Urgeschichte (1912) 223 ff.